

= 1410 =

Abiturklausur Deutsch

1.

Der vorliegende Auszug aus Johann Gottfried Herders autobiographischen Reisetagebuch „Journal meiner Reise im Jahr 1769“ wurde herausgegeben von Katharina Hommisen unter Mitarbeit von Homme Hommisen und Georg Wackerl in Stuttgart im Jahr 1976.

sinnvolle Einleitung, die die Identität von Autor und dem Ich im Text erkennt (Textsorte erfasst).

Es geht um den jungen Lehrer und Pastor Herder, welcher von 1744 bis 1803 lebte und im Alter von 25 Jahren

Zweck und Grund der Reise werden passend dargestellt.

{ sb } einer Reise aufbricht, um aus seinem bisherigen, einengenden Leben als unmündiger Mensch auszubrechen, um Erziehung in einem besseren Leben als Reisender zu finden.

Gliederung vorgenommen und vorangestellt

Der Auszug aus seinem Reisetagebuch lässt sich grob in fünf Teile gliedern, die seinen Gedankengang schildern. Im ersten Absatz von Zeile 1 bis 16 beschreibt Herder sein bisheriges

sinnvolle Abschnittsbildung

Leben in Riga als Lehrer und Pastor als nicht angemessene Stellung. Unzufriedenheit Henders treffend benannt
Aus diesem Grund will er am 25.5. zu einer Reise über das Meer aufbrechen, welche jedoch noch kein genaues Ziel hat. Er lässt sich im Leben ganz von Zufällen leiten, denn er hält sich nicht für stark genug, um seine Probleme eigenständig zu lösen, weshalb er nun aus den Zwängen durch seine Reise ausbricht.

Im zweiten Teil von Zeile 17 bis 33 wird deutlich, welche Wichtigkeit er der Reise zugestellt. Durch sie sieht er ~~vierte~~ ^{unge-} nur Möglichkeiten, wie zum Beispiel Bildung, die er besser hätte nutzen können.

Hender bereut, seine Zeit durch Reue in Bezug auf ungenutzte Gefühlsregungen vergeudet zu haben. Möglichkeiten erkannt anstatt Begeisterung für Sprachen und Naturwissenschaften auszuleben.

Die Schuld für seine Versäumnisse gibt er sich selber, da er Werfasse schuldzuweisung korrekt genug Möglichkeiten gehabt habe. Hatte er diese voll ausgeschöpft, wäre er viel Unsinn

Klage über vergeudete Zeit A und Zeitvergeudung entgangen.
erkannt was im Abschnitt von Zeile 39

bis 45 deutlich wird.

Weiterer Absatz wird nicht ausdrücklich angegeben

Um Folgendes stellt er jedoch fest, dass er auch viele gute Erfahrungen nicht hätte machen können, wäre er nicht Pastor geworden. Diese Aussage relativiert hierbei jedoch umgehend,

R gelungene Darstellung der Entwicklung des Gedankengangs, wenngleich das vernichtende Selbsturteil nicht in vollem Umfang erfassst wird.

indem er wieder auf die Versäumnisse eingehet. Er zählt auf, was er schönes hätte erleben können und wie glücklich er hätte alt werden können, wenn er sich nur für den anderen Lebensweg, ~~entwickelt~~, durch den er mehr gewonnen als verloren, entschieden hätte.

Um letzten Absatz ab Zeile 66 nennt er die Gründe für seine Reise: Er will das nachholen.

Funktion des Tagebuchs passend herausgestellt

Z Was er glaubt verpasst zu haben und seine Versäumnisse aufarbeiten, indem er seine Reise nun genau in einem Tagebuch dokumentiert.

Auffällig ist zunächst die große Subjektivität des Tagebucheintrags, die durch den persönlichen Ich-Erzähler verursacht wird. Es handelt sich um ein modernes Erzählverhalten, dadurch gekennzeichnet, dass der Ich-Erzähler sich nicht einig mit sich selbst ist, also kein stimmiges Wertbild suggeriert.^{*} Er scheint unzufrieden mit sich und seinem Leben, im weiteren Sinne **prinzipiell zutreffend**, sogar mit den Idealen seiner Zeit, die gefühlsgeleitet und irrational sind. „In medias res“ s.o. (Fachbegriffe) beginnt der Eintrag direkt bei dem Beginn seiner Reise, es wird im Folgenden jedoch ein Rückblick auf seine Unzufriedenheit gegeben: „Alles war mir zuwidder“ (Z. 12).

*¹ Er gefällt sich nicht (vgl. Z. 4) und scheint nicht willens, Gebrauch von seinen Gaben zu machen (vgl. 12). Lieber sucht er durch das Reisen einen leichteren Aus - nicht völlig überzeugend vgl.

So benennt er die Gründe für seine Reise und gewährt dem Leser

s.o. (Fachbegriffe) dadurch einen sehr nahen Standpunkt an seinem Innenraum heran. Der Leser kann geradewoll

Formulierungen unpassend
s.o. ~~grundlegend unterschiedlich~~
~~und nicht nur~~ ~~so~~ ~~so~~

~~z~~ bruch sucht ~~weil~~ um die alten Versäumnisse aufzuholen.

assoziative Gedankenführung
wird beschrieben

A schreiben, sie ~~verfolgen~~ eher dem Für und Wider des natürlichen Gedankengangs (z. 51f., 106 wäre nicht [...] (z. 49 f.), ~~gegenst~~ stattdessen „wäre [...]“ (z. 53)).

Identität von Autor und Erzähler
treffend herausgestellt

Verwendung des Konjunktivs er-
kann + und funktional gedeutet

methodisch ungeschickt

nicht völlig überzeugend

Im Zusammenhang mit der Text-
sorte Tagebucheintrag ist diese
Aussage argumentativ nicht
wirksam.

unzulässig

Der Autor als Erzähler benutzt fast durchgängig den Konjunktiv, was seine vertanen Chancen verdeutlicht: „Dann wäre diese man vergnügen und meine eigene Bildung [...]“ (z. 28 f.) , was ihn ständig in Irrealen wandeln lässt, und durch er teilweise unrealistisch soht. Dies wird bestätigt durch die Anmerkung, dass er sich als Autor selber verkleidet habe, indem er in einem Literaturspiel behauptete, ein Werk stamme nicht von ihm (vgl. Anmerkungen).

Die Sprache Haders zeichnet sich durch konzeptionelle Mündlichkeit aus, er schreibt das Gedachte so niedrig, wie er es auch aussprechen würde. So grenzt seine Schriftsprache gedeutet herab an Onomatopoesie, da Wörter wie „würde“ (z. 3) oder „Kanzinthen“ (z. 13) genau so niedergeschrieben werden, wie sie beginnen durch Sprichwörter wie „ging ich in See“ (z. 1) kann sich der Leser den Aufbruch Haders bildlich vorstellen, diese Dynamik zeigt sich im gesamten Umsatz und werkt wenigstens seinen Tastendrang weiter zu verstärken. Gleich zu Anfang wird die Unsicherheit Haders durch die rhetorische Frage „ich weiß nicht ab hin?“ (z. 2) verdeutlicht, da er

kein klares Ziel vor Augen hat, sich daran aber auch nicht sonderlich stört. Lieber erinnert er sich daran, dass das Leben „um Wind von Zufällen“ (z. 3) abhänge und ihm auch deshalb auf seiner Reise den richtigen Weg weisen werde. Diese Zufälligkeit wird verstärkt durch die Otheker „so“ (z. 3 f.)

assoziative Gedankenführung als Anklang an Mündlichkeit

Historizität der Sprache nicht erkannt
Begriff unpassend
Anschaulichkeit erkannt und funktional gedeutet

(rhetorische) Frage erkannt und passend funktional gedeutet

Anapher erkannt

- welche am Anfang dieser Teilsätze steht. Seine Unzufriedenheit mit seinem bisherigen Leben zeigt sich durch die Graphen „Ich gefiel mir nicht als“ (Z. 4, 2. 6, Z. 8) an drei Satzanfängen

Darstellung hier inhaltlich und sprachlich kaum nachvollziehbar. A. Sichtbarkeit ist brauchbar + trotzdem

Er zählt auf, als was er sich beruflich und privat schon versucht hat, doch alles führte zu Einengung. Diese Engpassheit wird in dem Asyndeton „zu enge, zu fremde, zu unpassend“ (Z. 7) deutlich, parallel zu einem weiteren Asyndeton in der nächsten Zeile: „zu weit, zu fremde, zu beschäftigt“ (Z. 8). Im Gegensatz zu seiner Spur, die für ihn „zu eng“ sei, sei

Antithetik erkannt und erbin (Z. 8), was eine Antithese darstellt. Hender scheint sich jedoch nicht einzig mit sich selber

und nachvollziehbar gedeutet

(d). Hender scheint sich jedoch nicht einzig mit sich selber zu sein, sein Charakter ist gespannt und unsicher - hin und her gerissen zwischen den möglichen Lebensaltern. Durch die Antithetik „am wenigsten“ (Z. 10) wird auf das

beschämende Ereignis der Verleum-
dung als Mentor angespielt, bei
dem er sich selber nicht freu war
und sich so erniedrigte.

Wuffällig ist, dass das Partikel
„also“ (z. 12, 3, z. 19) des öfteren
als Füllsel benutzt wird, was
seinen Gedankengang schildert
und, genau wie die zahlreichen
Bindestriche (vgl. z. 24), seine
Unsicherheit überbrücken soll.

Das Reisen scheint für ihn der
einige Weg aus dieser Unsicher
Lebenslage zu bedeuten, was ihn
zu der ~~lange~~ Feststellung „Ich
musste (sic!) also reisen“ (z. 14)
bringen lässt, die er aber gleich
wieder durch eine Aufzählung

ungeheuerlicher Gediktive wie Deutung als Relativierung
„überläubend“ (z. 15) relativiert. nicht überzeugende dichtititit
Er scheint sich dennoch selber be- w
stätigen zu wollen durch den
elliptischen Satz „so was.“ (z. 16), tatsächlich nichts Wahrhaftig
der dem Versagten Nachdruck ver- sb
leicht.

Der folgende Satz ab
Zeile 17 bis Zeile 27 zeigt
hypotaktischen Aufbau, der

verbildlicht wird gewissermaßen

A muss mit Rücksicht auf
unsichere Gedankenführungen
anhand der Bindestriche
erläutert

verbildlicht wird gewissermaßen

möglich: Hypothese in Verbindung an einen Bewusstseinsstrom
mit Ellipsen

funktional Deutung vorhanden

richtige Beobachtungen:
Interjektion, Apostrophe

s.o. ebenso spricht er sich selber mit „du“ (z. 18) an, und durch deutlich wird, dass er sich am liebsten s.o. nicht selber die Schuld für seine Verstümmisse geben würde, sondern diese auf andere abschieben will. Dass die Chancen jedoch vertan sind, zeigt sich durch den Konjunktiv „hättest“ (z. 19. z. 20) sowie die rhetorischen Fragen (vgl. z. 19. z. 20). Die Ausmaße der ungenutzten Möglichkeiten unterstreicht Herder durch nachdrückliche Akkumulationen

Deutung nicht völlig überzeugend

angemessen

wie „Mathematische Zeichnung“, „Aufzählung erkannt und im und französische Sprachübung, funktional gedeutet und Gewohnheit im Boden“ (Z. 20 f.).

sowie durch die mit einer

Anapher eingeleitete Akkumulation „durch gewaltsame Leidenschaften, durch Leichtsinn, durch Hinreisung“. Die Gegenthese „gewaltsame Leidenschaften“ (Z. 3) verstärkt seine Zornlosigkeit und wehleidige Trauer. Durch die Klimax dieser Akkumulation wird die „Laufbahn des Hazards“ (Z. 33), also Bestimmung durch Zufälle, nun negativ besetzt: Hender sieht die Fremdbestimmung als „Hinreisung“ zum schlechteren Lebensweg an.¹²

Durch die rhetorische Frage „In welche Eigenschaften hälten Sie mich nicht bringen können?“ (Z. 39) wird deutlich, dass sich der Autor für jegliche Bestimmung geöffnet sieht, sich also selber hochlobt, obwohl er ^{schon} darüber ein gestellt, nicht eigenständig seine Probleme lösen zu können.

¹² Trotzdem gibt er sich die Schuld dafür, bezeugt sich also ver-

praktisch Wortschatz

Wörterbuch

Antithetik erfassst

und passend gedeutet

Assoziationsketten optimistisch

Leidenschaften, Freude, Freundschaft

mögliche Deutung der rhetorischen Frage

Wörterbuch

R endlich bei sich selber (Vgl. Z. 34 ff.).

Immer weiter verliert sich Herder in den Gedanken daran, was er anders hätte machen können. So wird auch zunehmend seine Sprache ungeordneter und die Sätze verschachtelt.

R fühlt durch die zahlreichen Relativierung durch „nicht“ (z. 40, z. 41) stellt er sein ganzes Leben in Frage, nichts scheint ihm mehr sinnvoll, denn „Autor“ (z. 40) und „Prediger wäre“ (z. 45) er nicht geworden.

Falten-Metapher erkannt

Die Metapher „Falte“ (z. 48) verdeutlicht sein gegenwärtiges unharmonisches Befinden, Erfüllung und Lebensgenuss hätten ihm Wissenschaft bescherten können.

vergessen - mundtot
show tonesis
falten

Im Folgenden zeigt er unpassend, denn diese Begriffe durch die Synekdochen „Tintenfap“ (z. 50), „Wörterbuch“ (z. 50) und „Repositorium“ (z. 52), die im Allgemeinen für sein Leben als „Autor“ stehen, dass diese Bedeutung etwas in

mögliche Deutung im Sinne einer Entwicklung

irreales darstellen, was er „nicht R verstehe“ (Z. 52), stattdessen würde er „lieber extensiv, mit der edlen feurigen Neubegierde eines Junglings“ (Z. 56) leben und so seine wahre und richtige Vorstellung von Leben verwirklichen. Hierder schweift in utopischen Vorstellungen eines „extensiv[en]“

(Z. 56), „feurigen“ (Z. 56) Lebens, welches er durch eine Akkumulation gefühlsbetonter Adjektive (vgl. Z. 58 f.) verbildlicht.

Es wird deutlich, dass er sich als Individuum verwirklichen will (vgl. Z. 59 f.) ^{und} sein Leben völlig umstellen will an einem andern ⁱⁿ Gebäude einer andern Seele“ (Z. 58).

Sein aufklärerisches Menschenbild wird in der Metapher eines „Baumes“ (Z. 63) deutlich, dessen Früchte seine bisherige Arbeit als Pastor und Lehrer darstellen.

Diese sei unrecht und nicht willkommen (vgl. Z. 62). In dieser Z

könne sich Hierder nicht verwirrlichen. Stattdessen will er Blätter tragen und sich

zurück zu gewohntem Maßstab zurückfinden.

ausführliche Analyse sprachlicher Mittel, deren Deutung aber nur in Teilen überzeugen kann

Obstbaum-Metapher erkannt und gedeutet

tritt die Frage

Analyse und Deutung hier fragwürdig

wieder entwickeln. Dabei sieht der Baum als Synkdoche für sein gesamtes Leben, das Wachstum also als eine Entwicklung.

Das Ziel der Entwicklung wird im letzten Absatz deutlich, in dem Herder durch die einfache Anapher „dass“

Ziele der Reise passend herausgestellt

(Z. 66, 67) die ~~besteigen~~ Ziele schildert, die er bei seiner Reise hat. Durch den Parallelismus „was ich sehe und weiß, was ich gesehen und gewesen bin“ (Z. 68 f.) zeigt sich, dass Herder sich nun sicher ist, was er will und seine durch Zufälle bestimmte, einengende Welt hinter sich lässt.

Einordnung in die Aufklärung

Der Ausszug aus Herders Reisetagebuch ist somit in die Aufklärung einzuordnen, da er all einem vernunftbegabten, freiem Menschen werden will. Durch Wissenschaft und die Auseinandersetzung mit sich selbst auf seiner Reise will er zu einem eigenständigen Individuum werden, sich also nicht mehr vom Zufall

Leitern lassen. ganz nach Kants **Bezug zu Kant**

Wettsatz: „Sapere aude - habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Will er in die Welt aufbrechen, um nun eigenständige Wissenschaft zu forschen und genau zu beobachten, was er sieht und dies zu prototypieren. Dazu sagt er sich ~~von~~ seiner Beratung als Pastor los, lässt sich also von den traditionellen Zwängen der Kirche ab und spricht sich von Monastiken frei. Eigenständig will er zu einem „mündigen, aufgeklärten Menschen“ werden.

Insgesamt lässt sich

das versäumte will Herder nun aufholen, indem er seinen bisher „einsgeschlossenen [Geist]“ (2.59) befreit.

Insgesamt ist die **Aktion** Fazit auf der Grundlage der Herders selbst innerhalb des vorherigen Überlegungen Testes zu erkennen, da er sich nachvollziehbar/überzeugend aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) ~~zu~~ eigenständig befreit und durch die Rolle besetzt: zunächst nach den Anfällen bestimmt, ist

seinpunkt bzw. sepiata
durchsetzt

mit dem der R ist

christliche Zeit der

KT S. 220. -

Johann grüßt 2010 04.5

Darstellung als Abwendung vom Glauben zu drastisch

entwickelt, A. gib mir funktioniert

er nun sein eigener Herr und ein ausgebliebenes Individuum.

Q.

inhaltliche Darstellung von „Faserland“ als passende Ein- leitung gewählt

Christian Krachts Roman Fas- land, welcher 1995 erschien, handelt von einem freien Ich-Erzähler auf der Suche nach sich selbst. Ziellos reist er durch Deutschland, wobei seine Reise ganz im Norden aber: inhaltliche Bezüge fehlen auf Synt beginnt und weiter Erleb und Hass von einem Ort zum nächsten wechselt,

zieldarstellung wegen angekündigtem Selbstmord so nicht haltbar

immer auf der Suche nach einem Ort, der seinen Ansprüchen genügt wird. Schließlich findet er ganz im Süden, in der Schweiz, seine

so sehr solide Textkenntnis wird deutlich, wenngleich die gewählten Formulierungen wortsprachlich sind

lich ist, ob der Ich-Erzähler dort wirklich Erfüllung findet oder sich in der Mitte des Sees letztendlich selbst aufgibt und in Selbstmord begibt.

Der erste Unterschied zwischen Herders Reisetagebuch und Krachts Roman ist, dass

Hercder seinen Weg tatsächlich als "Reise" beschreibt, während der Ich-Erzähler in Fasenland eher spontan von auffälligen Geschehnissen gefügt und von Unzufriedenheit und Ekel gedrängt seinen Standort wechselt.

Hercder feist. um seine Ziele eins aufgeklärten Menschen mit guter Bildung und wissenschaftlicher Kenntnis zu vergleichen und breit aushalb auf. zwar ohne sb einer Lebenskarriere lokales Ziel, doch mit einer moralischen Darstellung. Krachts Figur hingegen scheint völlig unrefl. auf der Flucht vo sich R selbst zu sein, er verkörpert eine ungewisse psychische Adoleszenz, die sich durch ein nicht ausgeprägtes sexuelles Selbstbewusstsein zeigt sowie Verantwortungslosigkeit. Sich selbst hat er noch nicht gefunden, somit hat er auch kein moralisches Ziel vor Augen.

gelungene Gegenüberstellung des Reiseverhaltens, die die

Opposition von Bildungsreise und zielloser Reise als Ausdruck

beinhaltet (Tatbezüge fehlen)

Darstellung hier sprunghaft

Beide Texte sind in konzeptioneller Mündlichkeit verfasst, Fasenland als innerer Monolog.

Gemeinsamkeit der konzeptionellen Kündlichkeit, für Hercder nur gr eingeschränkt haltbar

unzuverlässiger Erzähler er-
schließt sich für Herder also
nicht würdig für „Faseland“
passt nicht unter „Faseland“ zu
Vermischung von Autor und
Erzähler für „Faseland“ nicht
zulässig

Wahrscheinlich, braungrau
nervösig

Bewusstseinsstrom als Fachbegriff
nicht überzeugend, Bezug zum
assoziativen Gedankengang aber
gegeben

Textbezug nicht hergestellt

Detailliertheitform als allgemein
sozialkult. Kulturbild, allenfalls
dagegen kann die jeweilige
Intention gegen sich (gegen
andere) differenziert werden

Beide Erzähler ~~sich~~ scheinen dem
Leser unzuverlässig, der Leser
stellt die Glaubwürdigkeit des
Erzählten dadurch in Frage.

In Faseland wird dies durch
zahlreiche Erzählepassagen deut-
lich, in denen der Autor sich
selbst zu bestätigen ~~versucht~~ versucht
durch Ausdrücke wie „da bin
ich mir sicher.“

In beiden Werken sind die
Sätze hypotaktisch und ellip-
tisch, erinnern vielerse mehr
an einen Bewusstseinsstrom.

Beide Erzähler verlieren sich
in Einzelheiten: So beschreibt
Herder ausführlich alle Formen
von Bildung, ~~die er~~ die er hat, die
die er veräumt habe und
noch nachholen will, wobei
er häufig mehrgliedrige Struktu-
lungen verwendet.

Krächt beschreibt ebenfalls
genau, achtet auf unwesentliche
Details und hört dabei bei
wesentlichen Gesprächen gar
nicht zu. Verliert sich also
in Wichtigkeiten, anstatt das

absentia)che zu verfolgen.

In beiden Texten wird die Rolle der Frau lediglich distanziert betrachtet: Hierder Leben als Pastor lässt keine Frau zu. Lediglich wird das „Frauenzimmer“ (z. 55) einmal kurz erwähnt als Wunsch. Krackts Ich-Erzähler träumt hingegen beständig von einem Leben mit Isabella Rossini an einem fernen Ort, ist aber nicht fähig, diesem Wunsch nachzugehen gesehweige denn ihn zu verwirklichen.

Hier zeigt sich das gänzlich unterschiedliche Weltbild zwischen Hierder und von Krackts Protagonisten: während Hierder der Weg aus seiner Unmöglichkeit gelingt und er als Reisender in ein neues Leben aufbricht, versinkt Krackts Protagonist in seiner fiktiven Welt. Er ist nicht fähig, die Gelegenheit zu nutzen und bleibt fremdbestimmt von Konsum und der

Entzückung ... im kleinen

-S. 182-183 regionalismus
Rolle der Frau fiktiv vergleichbar,
aspektual mit Blick auf die damaligen
Textgrundlagen nichts unmittelbar
hier überzeugend

Jeweils rot: die Grundzüge
trahin "bringt", ruf z. S. 183
passibel

unpassend, lediglich
Episoden

Wiederholung der Konfrontationsfigur
muss passabel, möglichst trahin
Aber die prägnantesten Assoziationen
sind passabel

Allerdings trahin passabel

gelungene Gegenüberstellung
verwirrend trahin passabel
Realitätsbezug (Tatbesteck
jedoch), trahin passabel nicht trahin
nach oben hinreichend (trahin

markenfixiert und konsumorientiert verorten wird. Er nutzt seine passend als Eigenschaften benannte Möglichkeiten im Gegensatz zu Händler nicht und versinkt in Einsamkeit und Isolation, es bleibt offen, ob er tatsächlich Selbstmord begeht.

Aussage unklar

Bezug zum Genre Popliteratur

Durch die unterschiedlichen Epochen kommen in der Popliteratur aus dem neuen Einflusse auf: Alkohol- und Drogenkonsum spielen im Leben des Ich-Erzählers eine wichtige Rolle, die Sucht gibt ihm gar nicht erst die Chance, sich aus
W seiner Gefangenheit zu befreien. Seinen Hass richtet er gegen ~~die Menschen~~, die ~~sich durch~~ ~~die~~ ~~SS~~ ~~of~~, die ~~sich durch~~ ~~die~~ ~~SS~~ ~~of~~ die „Nazi-Schweine“ anstatt gegen seine eigenen Unfähigkeit.
nachvollziehbar, aber es fehlen Begründungen für die (z.T. spekulativen) Aussagen

Textbeleg fehlt

Händler hingegen erkennt seine eigenen Fehler, sich von Ruhelosigkeit zu lassen und ununterbrochen durch die Welt zu gehen und nimmt sich vor, diese Versäumnisse nachzuholen. Ihm gelingt der Weg aus der Unzufriedenheit, er befindet sich

auf dem Weg zu einem
mündigen, aufgeklärten
Menschen.

Anklänge an Aufklärung
erkennbar

Fazit fehlt